
Warum Jesus sein Angesicht verbirgt

«Laß mich wissen, warum du mit mir haderst» (Hiob 10,2).

Es würde eine schwere Beschuldigung vielgeprüfter Kinder Gottes sein, wenn wir uns vorstellen wollten, daß ihre größeren Leiden die Folgen größerer Sünden seien. Wir sehen einige von ihnen Jahr nach Jahr auf dem Siechbette hingestreckt, andere erleiden die schwersten Verluste im Geschäft und noch andere weinen über häufige Todesfälle im Kreise ihrer Lieben. Sind all dieses Züchtigungen für die Sünde? Und sollen wir das Übermaß des Leides einem höheren Grade der Übertretung zuschreiben? Viele Kinder des Herrn sind frei von der äußersten Bitterkeit solcher Trübsal; was ist die Ursache des Unterschiedes? Ist es stets die Folge von Sünde? Wir erwidern: «Gewiß nicht.» In vielen Fällen ist es das, aber in vielen nicht. David hatte einen verhältnismäßig ebenen Pfad bis nach seiner Sünde mit Bathseba und dann begann er eine Pilgerschaft des tiefsten Wehes. Aber wir glauben nicht, daß dem Leiden des Hiob irgend ein großer Fall vorherging, im Gegenteil, Hiob war so gut ein Heiliger wie vorher, ehe der Feind ihn überfiel. Leiden haben noch andere Zwecke, als die Abtötung des Fleisches, und andere Gründe außer der Züchtigung für die Sünde.

Da das Verbergen des Angesichtes Gottes eines der schwersten unserer Leiden ist, findet die vorhergehende Bemerkung darauf Anwendung. Es ist ohne Zweifel sehr häufig eine Mahnung Christi an seinen Schmerz über unsre Missetaten, aber zu gleicher Zeit gibt es so viele Ausnahmen von dieser Regel, daß es sowohl gefährlich wie unwahr sein würde, sie als eine allgemeine zu betrachten. Einige von den Kindern des Herrn leben gewöhnlich im Schatten, sie sind gleich jenen lieblichen Blumen, die nirgends so gut blühen, als in den dunkelsten und dichtesten Stellen des Waldes. Werden wir wagen, sie darum der Schuld zu bezichtigen? Wenn wir es tun, so wird ihre ungemein zarte Empfindung sie dahin bringen, sich schuldig zu bekennen; sie werden bis ins Innerste verwundet sein, und gerade durch ihren Schmerz und ihr freimütiges Bekenntnis werden sie, ohne es zu wissen, unsere grausame Vermutung widerlegen. Einige von diesen im Dunkel Wandernden zeigen die seltensten Tugenden und die köstlichsten Gnaden. Sie sind natürlich mangelhaft in einigen wichtigen Stücken, aber in andern sind sie so vortrefflich, daß wir gezwungen sind, sie zu bewundern. Die weiße und kränkliche Lilie ist ungemein schön, obwohl sie nicht die frische Gesundheit hat, welche die Herrlichkeit der Rose ist. Wir wünschen, daß diese Söhne und Töchter der Traurigkeit ans Licht kommen und sich ihres Herrn freuen möchten; aber wenn sie immer noch im Lande der Finsternis weilen, so sei es ferne von uns, sie größerer Sünde zu beschuldigen, weil sie weniger Freude haben. Wie erinnern uns gut der Zeilen des Dichters:

*«Sie sind die Hochgeliebten,
Und doch die Hochbetrübten.»*

Wir wollen nun wagen, einige der Gründe für das Verbergen des Heilandes zu nennen.

1. *Die göttliche Unumschränktheit* zeigt sich in der Gemeinschaft der Heiligen mit ihrem Herrn ebensowohl wie in jedem andern Schritt ihrer Reise zum Himmel. Er, der keine Rechenschaft von seinem Tun ablegt, kann aus seinem eigenen, unumschränkten Willen die Lichter des Trostes und die Feuer der Freude auslöschen, ohne seinem Geschöpfe einen Grund für sein Verhalten

anzugeben; ja, und er mag vielleicht keinen Grund dazu in dem Geschöpf finden, sondern seine königlichen Rechte in ganz unbeschränkter Weise ausüben. Damit alle Menschen sehen, daß ihre besten Freuden aus dem Strome Gottes fließen, nur in ihm zu finden und nur durch seine göttliche Gnade zu erhalten sind, gefällt es ihm, zu gewissen Zeiten die Quellen vertrocknen zu lassen, den Brunnen zu verschließen und das Fließen des Stromes aufzuhalten, so daß selbst die besten Menschen schmachten und alle Gottesfürchtigen der Erde trauern. Damit der grüne Tannenbaum sich nicht erhebt, als schmückte er sich selber mit Schönheit, gestattet der Gott unseres Heils, daß ein Verdorren über ihn kommt, so daß er der heiligen Erklärung glauben möge: *«An mir soll man deine Frucht finden.»* Gottes eigne Ehre ist zuweilen der einzige Beweggrund für sein Handeln, und wahrlich, es ist ein so großer und guter Beweggrund, daß der, welcher darüber spottet, Gott entfremdet sein muß und nicht wahrhaft vor ihm gedemütigt sein kann. Es mag sein, daß die einzige Ursache unsers traurigen Zustandes in dem unumschränkten Willen Gottes liegt; wenn das, so laßt uns schweigend das Haupt beugen und ihn tun lassen was ihm wohlgefällt. Unglücklich ist unser Los, wenn unser Herr abwesend ist, aber er soll tun, was ihm gefällt und wir wollen nach seiner Rückkehr seufzen, aber wir wollen ihm nicht Vorwürfe machen wegen seiner Abwesenheit. Wie, wenn Gott seine Unumschränktheit und sein Vorrecht in dem Handeln mit seinem Kinde gebrauchen und sich nach keiner Regel und keinem vorhergegangenen Fall richten will? Dies kann er tun, und wer wird rufen: *«Was tust du?»*

Wir glauben indes, daß dieser Fall sehr selten vorkommt, und wir möchten den Gläubigen ermahnen, bei jedem Verbergen Gottes nach einer andern Ursache zu suchen und zu dieser Erklärung nur seine Zuflucht zu nehmen, wenn er mit Wahrheit, als vor dem Angesicht Gottes sagen kann, daß er trotz fleißigen Forschens keine andre Ursache entdecken kann. Dann möge er sich erinnern, daß solches Leiden reich belohnt werden soll, selbst in diesem Leben, wie Hiobs Armut durch doppelten Reichtum völlig vergolten wurde.

2. Ohne dieses Verbergen könnte der Gläubige nicht in die Tiefen *der Gemeinschaft mit Christo in seinen Leiden eingehen*. Die schwerste aller Qualen unseres Heilandes war seine Gottverlassenheit; der Ruf: *«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»* (Matthäus 27,46) war die Galle der Bitterkeit in den Schmerzen Jesu. Wenn wir nun nicht in irgend welchem Maße dieselbe furchtbare Marter der Verlassenheit zu erdulden hätten, könnten wir nicht sehr tief in die Gemeinschaft mit ihm eingehen. Wenn unsre Gemeinschaft am tiefsten ist, so ist sie doch nur seicht; aber wenn wir das beständige und unveränderliche Licht des Angesichtes Gottes hätten, so würden wir auf immer kleine Kinder in der Gemeinschaft bleiben. Unser Herr wünscht, daß wir ihn in seinem Tode kennen lernen und in seinen Leiden Mitgefühl mit ihm haben. Jener ausgezeichnete Theologe, Richard Ribbs, schreibt: *«Wir alle müssen schlürfen an dem Kelch, von dem Christus die Hefen trank und ein Gefühl davon haben, was es ist, von Gott verlassen sein. Mit den meisten Gläubigen, besonders mit den stärkeren, verfährt Gott so, gegen die schwächeren ist er milder. Zu solchen Zeiten kennen wir den Wert eines Mittlers und wissen, wie elend unsere Lage ohne einen solchen wäre, der den Zorn Gottes für uns sowohl getragen als überwunden hat.»* Der tief erfahrene Thomas Gordwin sagt: *«Obwohl kein Geschaffener fähig war, Christi Kelch bis an den Boden zu leeren, konnten sie ihn doch schmecken, und Christus sagt ihnen, daß sie es sollten. Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden, das heißt, innerlichen Schmerz und Verlassenheit schmecken, sowohl wie äußerliche Verfolgung; und alles, um uns ihm gleichförmig zu machen, damit wir einen Teil von dem kennen lernen, was er für uns erduldet.»* Liebliches Verbergen Jesu, was uns so instandsetzt, ihm uns mehr zu nähern! Von allen Gründen für Geduld kann keiner mächtiger sein, als dieser.

3. Auf diese Art bewirkt der Herr bei einigen eine *Vorbereitung für ausgezeichneten Dienst*. Durch die Erfahrung tiefer, innerlicher Leiden werden die mächtigen Männer Gottes zum Kampfe vorbereitet. Für sie sind die Hitze bei Tage und der Frost bei Nacht, die Kriegsrufe, der Speer und die Streitart kleine Dinge, denn sie sind in einer strengeren Schule erzogen. Sie sind wie Pflanzen, welche die Kälte des Winters überdauert haben und wohl dem Frühlingfrost Trotz bieten können;

sie sind wie Schiffe, die über das tiefe Meer gefahren sind und dem Sturm widerstanden haben und darum nicht durch jede Handvoll Wind umgestürzt werden können. Für sie ist der Verlust des Beifalls der Menschen ein Geringes, denn sie haben den Verlust der Huld Christi ertragen und ihm doch vertraut. Für sie ist der Hohn der Welt und die Wut der Hölle nichts, denn sie haben erlitten, was tausendmal schlimmer ist – sie sind unter der Wolke einer vorübergehenden Verlassenheit vom Herrn gewesen. Sie sind weise, denn wie Heman haben sie «Gottes Schrecken erlitten, daß sie schier verzagten», und darum können sie in einigen Dingen mit Salomo verglichen werden und sind weiser als er in andern. Sie schaffen Nutzen, denn Paulus sagt von solchen; «So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr die ihr geistlich seid und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest» (Galater 6,1). Keine Prediger der Welt sind denen gleich, die auf dem Wege des Leidens zur Pforte der Weisheit gelangt sind. Mose schätzte Hobab, weil er wußte, wo man in der Wüste sich lagern sollte, und so schätzen wir den Prediger, der so wie Hobab dadurch gelernt hat, daß er in der Wüste lebte. Luther sagte, die Versuchung wäre einer seiner Meister in der Theologie. Wir vertrauen uns willig den Händen eines Arztes an, der selber an unserer Krankheit gelitten und die Mittel versucht hat, die er uns vorschreibt; so vertrauen wir dem Rat eines Christen, der unsere Leiden kennt, weil er sie selbst gefühlt hat. Was für liebliche Worte richten geprüfte Heilige an Trauernde! Sie sind die wirklichen Söhne des Trostes, die wahren barmherzigen Samariter. Wir, die wir einen weniger rauhen Pfad gehabt haben, sind geneigt, die Lämmer zu überjagen; aber diese haben Kinder genährt und auferzogen und haben Mitgefühl mit der Schwachheit der Kleinen. Es wird oft wahrgenommen, daß unsere Prediger nach überstandenen Seelenschmerz mehr die Gabe haben, ein Wort zu seiner Zeit zu sprechen und daß ihre Rede mehr Würze hat; dies erklärt sich aus dem lieblichen Einfluß des Schmerzes, wenn er durch den Geist Gottes geheiligt wird. Teurer Erlöser, wir sind fröhlich in deiner Liebe, und deine Gegenwart ist das Leben unserer Freude; aber wenn dein vorübergehendes Verbergen uns fähig macht, dich zu verherrlichen, indem wir deine Heiligen aufrichten, so danken wir dir dafür, und wenn wir dich bei Nacht suchen, so soll es uns ermuntern, daß du uns segnest, indem du deinen reichsten Segen hinwegnimmst.

Durch die traurige Erfahrung scheinbarer Verlassenheit werden einige von uns instand gesetzt, mit größerer Liebe und Sorge den Sündern zu predigen, als sie es sonst hätten tun können. Wir fühlen Erbarmen mit sterbenden Menschen, denn wir wissen, wie groß ihr Elend sein muß, wenn sie ohne Christum sterben. Wenn unsere leichte Trübsal, die nur einen Augenblick währet, zu Zeiten die Ursache großer Schwermut ist, was muß ein ewiges Gewicht der Qual sein? Diese, durch unsern Schmerz erzeugten Gedanken sind sehr geeignet, unser Herz beim Predigen zu erregen; alsdann weinen wir über Sünder und bitten sie – als wenn Gott sie durch uns vermahnte, bitten wir sie an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. Als Beweis hiervon möge der Leser die Anrede an die Unbekehrten, welche diesem Kapitel beigefügt ist, aufschlagen; sie ist von einem geschrieben, der viele Jahre lang das Dunkel der Verlassenheit erduldet. Möge Gott die Anrede Sündern zum Segen werden lassen.

4. Der Herr Jesus verbirgt sich uns zuweilen, weil er auf diese Weise imstande ist, *den Ausbruch von Bösem zu verhindern*. Bei vielen würde der Stolz zu einer erschreckenden Höhe steigen, wenn die zehrende Krankheit der Verlassenheit seine Stärke nicht etwas milderte. Wenn einigen Menschen all ihre Wünsche erfüllt würden, so müßte die Erde größer gemacht werden, denn ihr Stolz würde ihren Mitmenschen unerträglich werden; und gewiß, so lange das Verderben noch in unsern Herzen bleibt, würde beständiges Wohlergehen auch etwas der Art in uns wirken. Wegen des Hochmuts, der so leicht in den Herzen der Gotteskinder aufsteigt, wenn sie alles zu reichlich haben, «hält der Herr sie in seiner Fürsorge und Güte bei schmaler Kost.» Zuweilen würde Wohlergehen auch Sorglosigkeit des Wandels erzeugen. Wir würden vergessen, daß wir im Glauben wandeln und nicht im Schauen, wenn nicht diese Zwischenräume der Dunkelheiten wären, wo die Sinne nichts mehr vermögen und nur der Glaube uns noch nützlich ist. Abhängigkeit ist gewöhnlich die Mutter der Demut; so lange wir die eine fühlen, werden wir nicht ganz von der andern

entblößt sein; deshalb gibt uns unser göttlicher Herr nach seiner Weisheit eine bittere Lektion in beiden, indem er uns seine Gegenwart entzieht. Die Sache ist die, daß in unserm gegenwärtigen Zustande vieles, was uns angenehm ist, nicht gut für uns ist. Wir sind nicht fähig, das Gewicht der Herrlichkeit zu ertragen, denn unser Rücken ist schwach und wir schwanken darunter. Es ist schwer, einen vollen Becher mit sicherer Hand zu halten. Wir sind wie das Feuer auf dem Herd, das durch zuviel Sonnenlicht ebensowohl ausgelöscht werden kann wie durch Wasserfluten; die Freude kann uns ebensowohl töten wie der Schmerz. Der Meister sprach zu seinen Jüngern: «Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen» (Johannes 16,12). Die Unfähigkeit des Heiligen mag die verhältnismäßige Seltenheit seiner Freuden erklären. – «Wenn eine kleine Barke einen großen Hauptmast und breite Segel hätte, so würden diese, anstatt sie zu tragen, sie umstürzen; darum machen die Menschen den Mast im Verhältnis zu ihrer Barke oder ihrem Schiff; und geschickte Seeleute ziehen die Segel ein, wenn sie in seichte oder enge Wasser kommen. Dies ist der Grund, weshalb der Herr so mit uns verfährt; die Seele gleicht dem Schiff, und das Gefühl der Liebe und Barmherzigkeit gleicht dem Segel, das uns in unserm Christenlaufe dahinträgt; und wenn wir nur ein kleines Segel der Barmherzigkeit und Gunst haben, so gehen wir sanft und leicht dahin; aber wenn Gott uns reichlich gibt, so würden unsere verfluchten, verfaulten Herzen sich umkehren, und statt uns zu beleben, würde es uns verderben, und dies wäre unsre eigne Schuld.»

Wenn wir schwer geprüft worden sind, so sollten unsre Leiden uns eine Lehre geben über das Böse unsrer Natur. Laßt uns mit jenem lange leidenden Heiligen, Rogers, ausrufen: «Wir, die so viel von seinem Mißfallen geschmeckt haben, haben Ursache, uns mit Zittern zu freuen, jede Erinnerung an jene schmerzliche Zeit muß uns ein neuer Beweggrund zum Gehorsam sein und eine mächtige Zurückhaltung von der Sünde; er züchtigt uns zu unserm Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden mögen. O, was für eine Masse Torheit muß in unsern Herzen sich finden, daß Gott gezwungen ist, eine so scharfe und strenge Methode anzuwenden, um sie auszutreiben! Wie betäubt sind wir, daß nichts anderes uns erwecken kann! Wie krank, daß nichts als eine so bittere Arznei uns heilen kann! Wie groß war unser Stolz, daß er genötigt war, ihn durch einen heftigen Streich niederzuschlagen! Er muß wie der Stolz Israels gewesen sein, zu dem Mose sprach; «Er hat dich geleitet durch die große und grausame Wüste, da feurige Schlangen und Skorpionen und eitel Dürre und kein Wasser war; auf daß er dich demütigte und versuchte, daß er dir hernach wohltäte»» (5. Mose 15-16).

5. Unser Herr Jesus beabsichtigt auch, *unsern Glauben zu prüfen*. Er will sehen, ob wir ihm trauen können oder nicht. Wenn wir seine Nähe fühlbar wahrnehmen, so ist nicht der Raum da für den Glauben, der in seiner Abwesenheit sich zeigt, und überdies ist es nicht schwer zu glauben, was wir als wahr fühlen, aber das zu glauben, dem unsre gegenwärtige Erfahrung zu widersprechen scheint, ist eine göttliche Tat, die der Gnade Ehre bringt, die uns dazu instand setzt. Unser Glaube ist der Mittelpunkt der Scheibe, auf die Gott zielt, wenn er uns versucht, und wenn auch irgend eine andere Gnade ungeprüft bleibt, so wird der Glaube es doch sicherlich nicht. Es gibt keine Art, den Glauben so bis ins Mark zu durchbohren, als den Pfeil der Verlassenheit in ihn hineindringen zu lassen; dieser findet es heraus, ob er unsterblich ist oder nicht. Nimm ihm die Rüstung des Genusses der Gegenwart Gottes und laß die Schrecken des Herrn sich wider ihn erheben – und das ist in der Tat Glaube, der unverletzt aus diesem Angriff hervorgeht. Der Glaube muß geprüft werden, und das Verlassensein ist der Feuerofen, siebenmal geheizt, in den er geworfen werden muß. Gesegnet ist der Mann, der die Feuerprobe bestehen kann.

6. Ein zeitweiliges Verbergen *macht uns Christum um so lieber* bei seiner Rückkehr und gibt der Seele eine Vorstellung von dem unendlichen Wert seines Wohlgefallens. Beständiger Genuß irgend eines Guten ist zu viel für unsre verderbte Natur. Israel ward des Engelbrottes überdrüssig und seufzte nach der geringen Kost Ägyptens, dem Knoblauch und den Zwiebeln; aber wenn das Manna aufgehört hätte, wie eifrig würden sie nach der Wiedergabe desselben verlangt haben! Wenn der Regen fällt zu der Zeit, wo er not tut, so danken wir kaum für das Gut; aber wenn

er zurückgehalten wird, wie segnen wir die Tropfen und danken dem Gott des Himmels dafür. Sonnenlicht ist nie angenehmer, als nach einer langen Wache in der Schwärze der Mitternacht; Christi Gegenwart ist nie erfreulicher, als nach einer Zeit des Weinens wegen seiner Abwesenheit. Es ist eine traurige Sache, daß wir unsre Güter verlieren müssen, damit wir lernen, dafür dankbar zu sein; laßt uns trauern über diese Verkehrtheit unserer Natur und laßt uns streben, unsere Dankbarkeit für unsere Güter auszudrücken, so daß wir nicht nötig haben, darüber zu trauern, daß sie uns genommen sind. Laßt uns freundlich, gehorsam und liebevoll gegen unsern gnädigen Herrn sein, so werden wir ihn vielleicht als einen beständigen Gast behalten.

7. Dies Verbergen Christi *verstärkt unsre Sehnsucht* nach dem Himmel und läßt uns dürsten nach dem Land der Seligkeit. Die Welt hat eine bezaubernde Macht, die uns zwingt, sie zu lieben, wenn alles gut steht, aber unser Herr Jesus bricht den Zauber, indem er das Licht seines Angesichts verbirgt, und befreit uns von der übermäßigen Liebe zu den Geschöpfen. Entwöhnen ist ein schmerzliches Werk, aber es muß geschehen; wir müssen dahin gebracht werden, in diesem Leibe zu seufzen, damit wir bereit sind zu dem Entkleiden und Überkleiden, wodurch das Sterbliche in das Leben verschlungen wird. Im Himmel sehen wir sein Angesicht, und sein Name ist an ihren Stirnen; dies reizt den Heiligen, nach der Herrlichkeit zu verlangen, damit er ununterbrochene Gemeinschaft mit Jesu erhalte. O, wie süß muß es sein, sein Angesicht zu schauen ohne den Schatten einer dazwischentretenden Wolke, in seinem Hause zu wohnen und niemals wieder hinaus zu gehen, an seiner Brust zu ruhen und niemals sich aus dieser Stellung zu erheben! In den Tagen des Gesanges und des Tamburins sind wir uns stets bewußt, daß es reichere Musik in der oberen Welt gibt, aber in den Zeiten des Fastens und Seufzens, wie schreien wir da nach dem lebendigen Gott und sehnen uns darnach, vor ihm zu erscheinen! Gottes Haus ist ein Hospital an dem einen Ende und ein Palast an dem andern. An dem Hospitalende sind Christi Glieder auf Erden, die mit verschiedenen Krankheiten kämpfen und auf strenge, von ihm bestimmte Lebensordnungen beschränkt sind. Was für eine Art Kranker müßte der sein, der traurig wäre, wenn ihm gesagt würde, die Stunde sei gekommen, wo er aus dem Hospital entlassen und die Türen weit geöffnet sehen würde, durch die er vor das Angesicht des Königs treten sollte? Glückliche sind die Seelen, welche den Kampf des Glaubens vollendet haben und nun in der Wonne seines Anschauens leben, ja, dreimal glücklich sind die geringsten jener Seraphim, die auf sein Geheiß fliegen und auf ewig das Angesicht unseres Vaters, der im Himmel ist, schauen. Die Dürre dieser trockenen Ebene treibt uns, nach dem Strome des Lebenswassers zu verlangen. Die unfruchtbaren Feigenbäume dieses öden Landes spornen uns an, rasch den Pfad zu verfolgen zu den unsterblichen Bäumen an den Ufern des Stromes Gottes; unsere Wolken mahnen uns, über diesen niederen Himmel hinaufzusteigen dahin, wo die wolkenlosen Ewigkeiten rollen, selbst die Disteln und Dornen, der Staub und die Hitze auf dem Pilgerwege und in dem Streit dieser Welt sind mächtige Redner, die unsere höchsten Gedanken zu den Dingen erheben, die unsichtbar und ewig sind. So lehrt uns die Bitterkeit der Zeit, nach der Süßigkeit der Unsterblichkeit zu verlangen und sie bereitet uns sogar dazu.

In Zeiten der Traurigkeit, wo das Verbergen durch andere Gründe veranlaßt ist, möge der Heilige sich an seinen Gott halten. Das Licht ist etwas Angenehmes, aber der Glaube kann ohne dasselbe wandeln. Es ist gut, des Herrn Gegenwart zu haben, aber wir wollen daran gedenken, daß wir nicht errettet werden durch unsere Freude an ihm, sondern durch das, was er für uns getan hat. Wir sind voll Sünde, und in unserer Traurigkeit fühlen wir das; aber er ist voll Gnade und Wahrheit, laßt uns an seine Allgenugsamkeit glauben und darauf vertrauen. Sein Blut, nicht unser Friede, sein Verdienst, nicht unser Trost, seine Vollkommenheit, nicht unsere Gemeinschaft sind die Pfeiler unseres Heils. Wir haben seine Gemeinschaft, und das deutliche Gefühl davon ist in der Tat süß, aber, wenn es uns versagt wird, «der feste Grund Gottes bestehet» (2. Timotheus 2,19) doch. Jesus, das Ja und Amen, ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Unsere Seele hängt an ihm in der dichten Finsternis und rühmt sich seiner im Sturm. Die Verheißung hält uns fest wie ein Anker, und ob der Steuermann auch schläft, muß doch alles gut sein. Nicht unser

auf ihn gerichtetes Auge ist unser großer Schutz, sondern sein auf uns gerichtetes Auge; laßt uns versichert sein, daß, ob wir ihn auch nicht sehen können, er uns sehen kann, und daß wir darum sicher sind. Was immer unsere Stimmung oder unser Gefühl sein mag, das Herz Jesu ist voller Liebe – Liebe, die nicht durch unser gutes Betragen verursacht ward und nicht durch unsere Torheiten vermindert wird – Liebe, die ebenso gewiß ist in der Nacht der Dunkelheit, als in dem Tagesglanze unsere Freude. Deshalb sind wir zuversichtlich und voller Hoffnung und können mit dem Dichter sprechen:

*«Bei der Hand will er dich fassen,
Scheinst du gleich von ihm verlassen;
Glaube nur und zweifle nicht!
Bete, kämpfe ohne Wanken!
Bald wirst du voll Freude danken,
Bald umgibt dich Kraft und Licht.»*

Wir leben nie so gut, als wenn wir uns einfach auf den Herrn Jesum verlassen und nicht auf unsere Freuden und Entzückungen. Der Glaube wächst niemals leichter, als in Zeiten, die ungünstig für ihn scheinen. Wenn er vom Vertrauen auf Freuden, Erfahrungen, Stimmungen, Gefühle und dergleichen befreit ist, so erhebt er sich höher gen Himmel wie der Luftballon, wenn die Sandbeutel geleert sind. Traue auf deines Erlösers Kraft, du umnachtete Seele; übe dich in dem Glauben, den du hast, und bald wird er dir aufgehen mit Heil unter seinen Flügeln.

Die nächste und letzte Ursache ist schon im vorhergehenden Kapitel angedeutet worden. Die Sünde mit ihren Heeren beschließt den Zug. Wir beabsichtigen nur die besonderen Sünden anzuführen, die leichter als alle anderen den Herrn veranlassen, zu gehen.

8. *Grobe und schmutzige Sünden* irgend einer Art werden den König sehr bald von der Seele wegtreiben. Laßt den Gläubigen sich mit Lüsten beschmutzen oder seine Hand zu Gewalttätigkeiten gebrauchen oder lügenhafte oder liederliche Worte reden, laßt ihn dem Feinde große und ärgerliche Ursache zum Lästern geben, und, so gewiß er ein Kind Gottes ist, wird er dafür zu leiden haben. Wenn wir auf dem Bette der Isebel liegen, so sollen wir nicht die Gesellschaft Jesu da haben. Ebensowohl könnten wir erwarten, einen Engel im Stall bei den Schweinen zu sehen, wie Christus Jesus in der Gesellschaft der Unreinen. Sollten wir so weit uns selbst überlassen werden, daß wir wie David Ehebruch begingen, so würden unsere Gebeine zerschlagen werden, wie die seinigen; wenn wir wie Petrus schwören, so werden wir wie er bitter weinen müssen; und wenn wir wie Jona vor dem Dienst des Herrn fliehen, so können wir erwarten, in ebenso große Tiefen zu kommen, wie er. Die Sonne scheint auf den Dunghaufen, aber Jesus scheint nicht auf den Rückfälligen, so lange er sich seinen Lüsten hingibt. Wie schrecklich ist die Angst der Seele, wenn irgend eine verborgene Sünde an uns heimgesucht wird! In einem alten Buche, das so selten ist, wie sein eigener Wert, finden wir Folgendes: «Denn er entzieht uns sein Angesicht und seine Gunst, sein Zorn ergrimmt wider uns und er achtet uns als seine Feinde; der Schrecken seines Zornes ist wie Feuer, das von oben in unsere Gebeine gesandt wird und wie die Pfeile des Allmächtigen, von deren Gift unser Geist trinkt. Er stellet unsere Missetaten vor sich und unsere unerkannte Sünde ins Licht vor seinem Angesichte; er läßt sie uns erkennen, und unsere Sünde ist immer vor uns; unsere Sünden sind durch seine Strafe erweckt und mit Haufen uns auf den Hals gekommen, daß uns alle unsere Kraft vergeht; er schreibt uns Betrübniß an und bringet über uns die Sünden unserer Jugend, so daß nichts Gesundes ist an unserm Leibe vor seinem Dräuen, und kein Friede in unsern Gebeinen vor unserer Sünde; unsere Wunden stinken und eitern vor unserer Torheit; alle unsere Gebeine haben sich zertrennt; unser Herz ist in unserm Leibe wie zerschmolzenes Wachs; unsere Gebeine sind verbrannt wie ein Brand, daß unser Saft vertrocknete, so schwer war seine Hand Tag und Nacht auf uns. Dann schreien wir vor Kummer unseres Herzens,

wir brummen wie die Bären und ächzen wie die Tauben, denn wir harren auf's Recht, so ist's nicht da, auf's Heil, so ist's ferne von uns. Denn unserer Übertretungen vor ihm sind zuviel, und unsere Sünden antworten wider uns, er suchet uns täglich heim und versucht uns alle Stunden, er macht uns zum Ziel seiner Anläufe, daß wir uns selbst eine Last sind. Und wenn wir gleich schreien und rufen, so stopfet er die Ohren zu vor unserm Gebet und zürnet sogar darüber, weil unsere Untugenden uns und ihn von einander scheiden und unsere Sünden sein Angesicht vor uns verbergen, daß wir nicht gehöret werden; so ekelhaft sind unsere Missetaten ihm, so giftig für uns ist das Beißen jener feurigen Schlangen.»

Nachlässigkeit, selbst wenn wir nicht in offene Übertretung fallen, wird bald eine Mauer aufbauen zwischen uns und dem Herrn. Wenn die täglichen Sünden nicht bekannt und nicht bereut werden, so werden sie sich aufhäufen, bis sie «Scheideberge» zwischen unserm anbetungswürdigen Freunde und unserm Herzen bilden. Ein wenig Schmutz, den man jeden Tag bekommt, wird, wenn wir ihn nicht wegwaschen, uns so schwarz machen, als wenn wir in den Kot getaucht wären; und da die Sünde auf dem Gewissen Christi Freude aus dem Herzen vertreibt, so wird es unmöglich für uns sein, die Freuden der Gemeinschaft zu fühlen, bis all unsre täglichen Sünden durch das Blut der Versöhnung von dem Gewissen abgewaschen sind. Laßt uns acht geben, daß wir das Morgen- und Abendlamm opfern, indem wir beständig auf das Blut des großen Opfers blicken und eine neue Erfahrung von seiner reinigenden Macht suchen.

Versümmnis des Gebets ist ein großer Schmerz für den Heiligen Geist und wird ebenso bald wie offene Sünde den Herrn veranlassen, sich zurückzuziehen. Wie viele von uns haben aus dieser Ursache den Faden der Gemeinschaft fallen lassen und so den Weg zum Glücke nicht wieder finden können! Jesus wird sich uns nie in irgendeiner besonderen Weise kundgeben, solange wir den Gnadenstuhl vernachlässigen. Wir müssen uns abschließen, wenn wir unsern Freund sehen wollen. Es war ein schöner Ausspruch von Bernhard: «O Heiliger, weißt du nicht, daß dein Bräutigam, Christus, nicht vertraulich vor andern sein will; ziehe dich im Nachdenken in deine Kammer oder auf die Felder zurück, da wird Christus dich umarmen.» Rebekka ging zum Brunnen und traf da einen, der ihr goldene Kleinodien gab und sie einem Manne zuführte; laßt uns zum Brunnen des Gebets gehen, so werden wir Jesum treffen, aber die, welche zu Hause bleiben, werden es nicht.

Trägheit in den Wegen der Gnade hindert auch die Gemeinschaft. Wenn wir langsam werden und uns auf dem Wege aufhalten, geht Jesus weit voran, und die Sünde wird uns einholen. Wenn wir säumen und faul im Weinberge sind, so wird der Meister uns nicht anlächeln, wenn er durch seinen Garten wandelt. Sei tätig und erwarte, daß Jesus bei dir sein wird; sei träge, und die Dornen und Disteln werden so dicht wachsen, daß er von deiner Tür ausgeschlossen sein wird. Wir würden nie unsern Schritt auf der Himmelsbahn beschleunigen, wenn unsere Annehmlichkeiten nicht vor uns herflögen und uns zur Eile anlockten, um sie zu verfolgen.

Undankbarkeit wird uns unserer Freuden berauben. Es wird von der Sonne gesagt, daß niemand sie ansehen könne, außer bei einer Sonnenfinsternis; und wir fürchten, daß wir Christum nur zu sehr vergessen, wenn er nicht sein Angesicht verhüllt. Deshalb, um uns für unser schlechtes Verhalten zu züchtigen und uns zu einem liebevolleren zu reizen, wird er sich in Dunkelheit verbergen, wenn wir seine Güte vergessen.

Feigheit wird uns auch der fühlbaren Gegenwart des Herrn berauben. Die alten Heiligen, die, um dem Scheiterhaufen zu entgehen, aus Schwachheit sich verleiten ließen, ihr Bekenntnis zu verleugnen, hatten bitterlich den Tag zu beklagen, an dem sie dies getan. Und wir, wenn wir in der Zeit der Schmach und des Vorwurfes uns seiner schämen, dürfen alsdann kein Liebeszeichen von ihm erwarten. Generäle können weggelaufenen Soldaten nicht freundlich zulächeln, nicht einmal solchen, die im Augenblick des Kampfes zittern. Wir müssen tapfer sein, wenn wir getröstet werden wollen; wir müssen uns als Männer zeigen, wenn wir wünschen, daß Christus sich uns als liebender Freund zeige. Wenn Jona von Ninive wegfieht, so muß er nicht auf seines Herrn Gesellschaft rechnen, ausgenommen, um ihn zu rügen und zu schlagen. In den englischen Chroniken lesen wir von der seltenen Liebe Eleonores, der Gemahlin Eduard des Ersten, die, als der König mit einem

vergifteten Dolche verwundet worden war, ihm das Gift aus der Wunde sog und ihr eigenes Leben wagte, um ihren Gatten zu retten. Solcher Gestalt sollte die Kraft der Liebe in einem Christen sein, daß, wenn es nötig wäre, Gift aus den Wunden Jesu zu saugen, er es gerne tun würde. Und dies wird er in einem geistlichen Sinne tun; denn wenn er in keiner andern Weise Verachtung und Verleumdung von der Sache Christi und seiner Kirche hinwegnehmen kann, so wird er sie lieber selbst tragen, als sie auf seinen Herrn fallen lassen. Aber wenn dieser edle Sinn einem niedrigen und selbstsüchtigen weicht, und fleischliche Sorge für unsre persönlichen Angelegenheiten uns erfüllt, so wird der Herr das Zelt verlassen, wo wir wohnen und wir werden über das Mißfallen unsers geringgeschätzten Freundes zu trauern haben.

Härte gegen die Leidenden mag uns in tiefe Wasser bringen. Wenn das starke Rindvieh das schwache mit den Hörnern stößt und mit den Schultern drängt, so muß das Fette seiner Kraft hinweggenommen und der Ruhm seiner Hörner abgehauen werden, damit es lernt, sanft mit den Zarten und Schüchternen zu verfahren. Wenn ein starker Christ die, welche der Herr betrübt hat, rauh behandelt, wird er, so gewiß er ein Erbe des Himmels ist, seiner Zeit seine Worte zurückzunehmen haben. Das ist ein nicht gedemütigtes Herz, das harte Gedanken über die Kleinen hegt; und Gott wird diesen stolzen Geist ins Dunkel einschließen, bis er die Gebrechen der Schwachen tragen kann. Seid sanft, ihr Großen in Zion, damit ihr nicht die Armen und Geringen der Gemeinde ärgert.

Der Stolz wirft einen dichten Schatten über den Pfad jedes Gläubigen, der ihm Raum läßt. Menschen lieben nicht die Stolzen – ihre Gesellschaft ist eine Qual, und ihre bloße Gegenwart ein Ärgernis; wie viel verhaßter muß der Stolz dem Sohne Gottes sein! Besonders muß er hassenswert in denen sein, die der Gnade selbst den Odem in ihrer Nase danken und die in sich selber die abscheulichsten der Geschöpfe sind, aber durch große und unverdiente Barmherzigkeit zu Kindern Gottes gemacht sind. Wenn wir eitel werden auf unsere köstlichen Erfahrungen, bewundernswerten Empfindungen und wunderbaren Entdeckungen und in unserer eingebildeten Größe den Geber dieser guten Gaben vergessen, so wird er uns bald zu Boden werfen und uns aus dem Staube seufzen lassen. Der Rauch vom Räucherwerk unseres Stolzes wird unsere Augen für Christum blind machen und Christum vor den Heiligen verbergen.

Abgöttische Liebe, was auch der Gegenstand derselben sein mag, ist so abscheulich, daß sie binnen kurzem das Licht von dem Angesichte Gottes ausschließen wird. Jesus duldet keine Nebenbuhler; und wenn wir ihm nicht den höchsten Thron geben, so werden wir seine Abwesenheit zu beklagen haben. Liebe nicht deinen Reichtum, deinen guten Namen, deine Freunde, dein Leben, deine Bequemlichkeit, deinen Mann, dein Weib oder deine Kinder mehr als du ihn liebst, und auch nicht ebenso sehr; denn er wird entweder diese dir nehmen oder sonst seine eigene freudenvolle Gegenwart, und der Verlust eines von diesen beiden würde ein großes Unglück sein. Richte nicht deine Liebe auf die irdischen Dinge, damit dir nicht der tröstliche Genuß dessen, der von oben ist, entzogen werde.

Unglaube, Mißtrauen und weltliche Sorge wird ihn auch reizen, zu seinem Orte zurückzukehren. Wenn wir ihm nicht alles, was wir haben, anvertrauen können, wird er uns nicht sein Herz vertrauen. Ein Anfall von weltlicher Sorge hat manches Mal die Ströme der Gemeinschaft unterbrochen. Sorgenvolle Mühe um viele Dinge ist für das Eine, was not ist, ein furchtbarer Schaden. Alle Heiligen werden bekennen, daß die schöne Blume der Gemeinschaft in der Atmosphäre nagernder Sorge nicht blühet. Es ist ein schwerer Schimpf, den wir dem Herrn Jesu antun, wenn wir uns vermessen, unsere eigenen Angelegenheiten zu ordnen, anstatt sie alle ihm zu überlassen. Der alte Puritaner sagte: «Wenn wir für uns selber vorschneiden, so schneiden wir uns sicherlich in die Finger!» Er hätte hinzufügen können: «Und noch schlimmer, wir beschimpfen den Geber des Festes und veranlassen ihn, sich vom Tische zurückzuziehen.» O, daß wir Gnade hätten, alles Christo zu überlassen! Es kann nicht in besseren Händen sein, und unsere eigene Sorge würde nie Ergebnisse hervorbringen, die einen Augenblick lang mit den Wirkungen seiner Vorsehung verglichen werden könnten.

Aber *fleischliche Sicherheit* ist die Hauptsünde in dieser Beziehung. Daher läßt Bunyan ein Fest in dem Hause jener trügerischen «Fleischlichen Sicherheit» die Stätte sein, wo die Abreise des Fürsten Immanuel entdeckt wird. Es ist in der fleischlichen Sicherheit ein Gemisch von allen Arten Sünden. Sie ist ein Ungeheuer, das aus den Mißgestalten aller niedrigen Sünden, die der Mensch begehen kann, zusammengesetzt ist. Sie ist Undankbarkeit, Stolz, Weltlichkeit, Trägheit, unordentliche Zuneigung, böse Begierde und Empörung, alles in eins. Sie ist gleich jenen fabelhaften Ungeheuern, die eine Ähnlichkeit mit jedem andern Geschöpf hatten, insofern als die furchtbarsten Teile jedes Tieres in ihnen zu einer häßlichen Ungestalt vereinigt wären. Nun, wo immer Selbstvertrauen im Herzen wächst und unsre unbedingte Abhängigkeit und unsre unverfälschte Demut zerstört, so wird es nicht lange dauern, bis Christus und die Seele geschieden sind, sofern es die tröstliche Gemeinschaft betrifft.

Es bleibt nur noch übrig, hinzuzufügen, daß, da wir alle von verschiedener Beschaffenheit sind, gewisse Sünden größere Macht über den einen als über den andern haben werden, und darum mag die eine Sünde den Heiland von dem einen Gläubigen wegtreiben und die entgegengesetzte mag ihn in einem andern betrüben; in der Tat, eine jede Sünde, wenn sie gegen Licht und gegen Kenntnis gehegt wird, ist durchaus genügend, die Seele in den traurigen Zustand einer verlassenen zu versetzen. Beständige Wachsamkeit ist nötig zur Bewahrung der Gemeinschaft; aber hiervon wollen wir an einem andern Orte mehr sagen.

Es wird schwer sein, den Glauben zu bewahren, wenn die Sünde eine so gefährliche Höhe erreicht hat, aber damit der Gläubige imstande sei, durch die Kraft des Heiligen Geistes es zu tun, möge er daran denken, daß sein gegenwärtiger trauriger Zustand kein Zeichen ist, daß er verworfen sei – nein, möge er glauben, daß gerade das Gegenteil der Fall sei. Hätte der Herr Jesus nicht auf ihn geschaut, so würde er niemals gewußt haben, ein wie Schlimmes es ist, das Gefühl seiner Liebe zu verlieren. Blinde vermischen nicht das Licht, wenn es durch den Untergang der Sonne hinweggenommen wird; und wenn die betrübte Seele ganz blind wäre, so würde sie nicht klagen über das Verbergen der Sonne der Gerechtigkeit. Aber wenn dies ein zu hoher Trost ist, so möge er daran gedenken, daß stets noch ein Born für Sünde und Unreinigkeit offen ist, und während er um seinen abwesenden Herrn trauert, möge er doch nicht verzweifeln, sondern immer noch auf das Kreuz blicken und hoffen. Möge der Verlassene seine Schuld bekennen, aber sich daran erinnern, daß die Sünde auf das Haupt Jesu gelegt ist. Strafe für die Sünde ist in keiner Weise verbunden mit der Entziehung, unter welcher er jetzt leidet. Der Gläubige schuldet der strafenden Gerechtigkeit nichts, und deshalb kann nichts von ihm gefordert werden. «Obwohl die Leiden Christi uns nicht vor Leiden sichern, ändern sie doch die Natur und den Zweck unsrer Trübsale, so daß diese statt Strafen Züchtigungen sind, und nicht vom Schwert des Richters, sondern von der Rute des Vaters herrühren.» Laßt den Gläubigen die Stimme des Trostes hören: Du hast keinen Heller von Schuld dem Gesetz Gottes zu bezahlen; es ist keine Anklage wider dich da, keine Rechnung – Christus hat alles bezahlt. Dein Leiden ist nicht zu deinem Tode, sondern um dein inneres Leben zu fördern. Er ist nicht gegangen, um dein Urteil zu sprechen, er ist nur abwesend, damit du den alten Sauerteig auslegst, damit er kommen könne, das Abendmahl mit dir zu halten.

Erinnere dich auch, daß eine Veränderung in dem äußerlichen Verfahren des Herrn Jesu nicht als eine Veränderung in seiner Liebe anzusehen ist. Er hat ebensoviel Liebe für uns, wenn er uns in das Gefängnis der Verlassenheit setzt, als wenn er uns in das Gezelt der Gemeinschaft führt. Unveränderlichkeit gestattet nicht den Schatten eines Wechsels; und da die Unveränderlichkeit ebensosehr auf die Liebe Christi geprägt ist, wie auf seine Gottheit selbst, so folgt daraus, daß unser veränderlicher Zustand keine Veränderung in ihm hervorbringt.

*«Die Liebe liebt unwandelbar,
Reicht zum Genuß sich selber dar,
Bereitet gerne Freuden,
Sie war mir allenthalben nah,
Auch dann, wann sie mein Aug' nicht sah,
Am nächsten noch im Leiden.»*

Jener heilige Märtyrer, John Bradford, tröstete sich selbst und seine Freunde in einer Zeit des Dunkels so: «Die Mutter schlägt zuweilen das Kind, aber doch schmilzt ihr Herz vor Liebe, selbst während des Schlagens, und darum wirft sie die Rute ins Feuer, ruft das Kind, gibt ihm einen Apfel und liebt das Kind sehr mütterlich. Um die Wahrheit zu sagen, die Liebe der Mutter ist nur ein schwacher Fingerzeig, uns hinauf zu weisen, daß wir die Liebe Gottes gegen uns sehen; darum spricht er: «Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr Zebaoth» (Jesaja 49,15). O, welch ein tröstliches Wort! Ich will dein nicht vergessen.»

Warte ein wenig, so wird das Leid, das für die Gerechten gesäet ist, eine Ernte der Freude hervorbringen, aber bewässere den Boden mit den Tränen deiner Buße, damit der Same nicht lange unter der Erde bleibt. So gewiß du eine lebendig gemachte Seele bist, wirst du in dem traurigen Winter der Abwesenheit deines Herrn nach erneuerter Gemeinschaft schmachten, und gebrauche ja alle Mittel, um dieses Gut wieder zu erlangen. Tue, wie du tatest, als du zuerst zu Christo kamst. Lies und beachte die Anweisungen, die dem suchenden Sünder im dritten Abschnitt dieses Buches gegeben sind, denn sie sind alle für deine Lage angemessen, und dann nimm folgende Ratschläge hin:

1. Erkenne und töte die Sünde, welche bisher die Kühle der Gemeinschaft zwischen dir und dem Herrn veranlaßt hat.
2. Bekenne demütig die Sünde und bitte um Gnade, sie in Zukunft zu vermeiden.
3. Komme wiederum als ein armer, schuldiger Sünder zu dem Kreuze Christi und setze dein Vertrauen unbedingt auf ihn, der daran starb.
4. Benutze dein Betkämmerlein und deine Bibel häufiger und ernstlicher.
5. Sei tätig im Dienste Christi und geduldig im Harren auf ihn und binnen kurzem wird er erscheinen und deine Seele mit Fluten seiner unendlichen Liebe erheitern. Wenn du all dieses entbehrst, so warte die Zeit deines Herrn ab, und dein Werk wird dann ganz sicherlich zu seiner Zeit belohnt werden.

Möge Gott, der Heilige Geist, durch seinen göttlichen Einfluß die Blätter dieses Kapitels mit Gnade betauen, damit sie dem betrübten Leser zum Troste dienen.

An den unbekehrten Leser

Sünder, wir bitten dich, höre auf die Warnungen eines Timotheus Rogers, der lange Zeit krank und traurig war, weil der Herr sein Angesicht vor ihm verbarg. Er war ein wahrer und ausgezeichneter Heiliger, doch beachte seine Schmerzen und laß sie dich erwecken, daß du den zukünftigen Zorn fürchtest: «O, Sünder! Ich habe teuer bezahlt für alle Freude, die ich einst in der Sünde fand –, für alle meine Gleichgültigkeit und Lauheit, meine kalten und trägen Gebete, meine verlorene und mißbrauchte Zeit. Hütet euch, daß ihr ihn nicht reizet, denn er ist ein eifersüchtiger Gott; wenn ihr es tut, so werdet ihr auch finden, daß die Sünden, mit denen ihr es leicht nehmt,

euch in Stücke reißen werden. Ihr werdet finden, wenn euer Gewissen erwacht ist, daß sie eine schwere und unerträgliche Bürde sind, sie werden euch in die Hölle hinab drücken. Ich hätte nicht denken können, daß das Mißfallen Gottes etwas so Bitteres und so sehr Schreckliches sei. *Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, denn er ist ein verzehrendes Feuer;* wenn sein Zorn nur ein wenig entbrannt ist, könnt ihr euren Geist nicht auf angenehme Dinge richten und keinen ruhigen Gedanken haben; ihr könnt nicht an euer Geschäft, euren Handel oder eure weltlichen Angelegenheiten gehen, denn eure Seele wird so außer Fassung sein, daß sie voll Grauen und Bestürzung ist. Diejenigen unter uns, welche die Schrecken des Herrn gefühlt haben, mahnen euch ernstlich, jede Sünde zu verlassen, denn wenn ihr euch ihr hingebt und eure Missetaten liebt, so werden sie euch bald ganz und gar in Brand stecken. O, daß ihr nur wüßtet, was ihr tut, wenn ihr sündigt! Ihr widersteht einer Macht, die sich rächen wird an all ihren hartnäckigen Gegnern; du häufst Brennstoff auf für deine eigene Zerstörung, du schärfst das Schwert, das in deine Eingeweide dringen wird, du bereitest dir Bitterkeit und Not. Und obwohl Gott eine Zeit lang geduldig ist, wird er doch nicht immer so sein, die Schatten der Nacht ziehen heran, und die jammervolle Zeit wird kommen, wo all deine Lust in Tränen enden wird und all deine falsche Zuversicht und deine törichten Hoffnungen sterben und den Geist aufgeben werden. Und wer von euch wird leben, wenn Gott ins Gericht mit euch gehen wird? Was wollt ihr tun? Wo wollt ihr Hilfe finden, wenn er, der euer Schöpfer ist – er, der eure Handlungen gewogen und eure Verirrungen beobachtet hat – euch rufen wird, um Rechenschaft von diesen Dingen abzulegen? Wenn unser teurer Herr, als er nahe zu Jerusalem kam, seine Stimme aufhob und weinte, indem er sprach: *«Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!»* (Lukas 19,42) was für eine Ursache haben wir dann, über unsere Mitgeschöpfe zu trauern, die wir in Gefahr des Elends sehen, und ach! sie wissen es nicht! Können wir sie am Rand des Verderbens schlummern sehen und nicht beunruhigt um sie sein! O arme Sünder, jetzt schläft ihr, aber der Richter ist vor der Tür. Wie könnt ihr ruhen? Wie könnt ihr gelassen sein, wenn keine eurer Sünde vergeben ist? Kein tröstliches Verhältnis zu Gott, keine gutgegründete Hoffnung auf den Himmel! Wie könnt ihr mit irgend welcher Zuversicht die Dinge besorgen, die euer Kaufen, Verkaufen und das gegenwärtige Leben angehen, wenn eure armen Seelen, die tausendmal mehr wert sind, die ganze Zeit über vernachlässigt werden! Wir haben große Schrecken, unaussprechliche Schmerzen von einem zornigen Gott erlitten, und wir möchten euch gerne überreden, nicht gegen die dicken Knorren seines Schildes anzurennen, nicht seiner Gerechtigkeit zu trotzen, nicht seine Drohungen zu verachten, wie wir es einst törichterweise taten, aber wir wußten nicht, was wir taten. Wir sind aus großer Trübsal gekommen, und aus einem Feuerofen, und wir möchten euch gern überreden, die gleiche Gefahr zu vermeiden; laßt das, was wir gefühlt haben, eine Warnung für euch sein. Es war der Wunsch des reichen Mannes in seinem Elende, daß einer von den Toten hinginge und seine Brüder warnte, daß sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual, aber das konnte nicht gewährt werden. Einige von uns hier kommen von den Pforten der Hölle, euch zu warnen, daß ihr nicht dahin gehet – nein, euch zu warnen, daß ihr nicht so nahe heran gehet, wie wir es getan haben. Wir meinen es so gut mit euch, daß wir nicht wünschen, einer von euch möchte so viel Schmerz und Kummer fühlen, wie wir gefühlt haben. Wir schliefen einst wie ihr, wir dachten nicht daran, daß Schrecken und Verwüstung so nahe wären, als sie uns überfielen, und jetzt, nun wir einen Sturm des Zornes Gottes gefühlt, kommen wir, euch zu warnen, daß wir die Wolken sich zusammenziehen sehen, daß es rauschet, als käme viel Regen und großes Elend, obwohl eure Augen so auf die Dinge hienieden gerichtet sind, daß ihr nichts sehet. Ihr müßt rasch aufstehen, wenn ihr das Heil eurer Seele schätzt, ihr müßt ernste Gedanken an eure eigene Sicherheit nicht aufschieben, nicht einen Tag, nicht eine Stunde länger, damit es nicht zu spät sei. Wir wanderten einst und dachten ebensowenig an Gefahr wie einige von euch, und wir fielen unter die Mörder; sie raubten uns unsern Frieden und unsern Trost, und wir waren dem Tode nahe, als der Gott, dessen gerechtes Mißfallen uns so tief herunter gebracht hatte, Erbarmen mit uns hatte und seinen Sohn sandte, der, gleich dem barmherzigen Samariter, unsre Wunden verband und unser Herz

tröstete; und wir können nicht so lieblos sein, euch nicht zu sagen, wenn wir euch denselben Weg gehen sehen, daß Räuber auf der Straße sind, und daß ihr, falls ihr nicht umkehret oder einen andern Weg einschlägt, für eure Verwegenheit leiden werdet, so sehr wie wir es getan. Wir sind endlich von unsern Befürchtungen errettet worden, so doch als durchs Feuer; aber wir erlitten während der Zeit sehr großen Verlust. Einige werden vielleicht zu sich selber sagen: *Ich werde kein Übel sehen, obwohl ich nach meines Herzens Dünkel wandle. Dies, wovon du redest, ist blos das Erzeugnis eines melancholischen Temperaments, das immer das Schlimmste vorhersagt –, das immer sich selbst und andere mit schwarzen und fürchterlichen Vorstellungen erschreckt; und da ich in keiner Weise zu dieser Gemütskrankheit neige, so brauche ich nicht solche beunruhigenden Gedanken zu fürchten.* Aber wisset, daß kein munteres Temperament, keine sanguinischen, rosigen Hoffnungen noch Zerstreuungen euch vor dem Zorne Gottes schützen können. Wenn ihr in Sünden fortlebt, so müßt ihr die Bitterkeit derselben entweder in dieser oder in der nächsten Welt fühlen; und das mag ungeachtet aller Stärke eurer Gesundheit, aller Lustbarkeiten eurer furchtlosen Jugend plötzlich kommen. Eure Seelen sind immer offen und bloß vor Gott, und er kann schreckliche Empfindungen seines Zornes in ihnen wecken, wenn er will, obwohl ihr in eurer Lust und Fröhlichkeit sehr weit davon entfernt scheint.»

Predigt von C.H.Spurgeon
Warum Jesus sein Angesicht verbirgt

Aus *Die Heiligen und ihr Erlöser*
Verlag der Stadtmission Witten